

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postkonto: Breslau Nr. 10973. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., von auswärts 1.00 M.,
Reklameteil 2.50 M.

Französische Hebe gegen Deutschlands neue Vorschläge.

Die Kernpunkte der deutschen Vorschläge

Amtlich oder halbamtlich ist bisher von deutscher Seite über den Inhalt der neuen deutschen Angebote nichts anderes bekanntgegeben, als daß neue Vorschläge überhaupt erfolgen sollen. Man hält es in der Wilhelmstraße anscheinend nicht für zweckmäßig, in diesem Augenblick schon zu sprechen. Die Zurückhaltung ist auch verständlich, denn würde sie nicht gelten, wäre ja die ganze Vermittlungsbation, von der man sich doch anscheinend allerlei verspricht, unzulässig. Andererseits ist aber doch bereits über den Inhalt der neuen deutschen Vorschläge schon so viel bekannt geworden, daß man sich wohl ein Bild machen kann, und die Bekanntmachung der "Frankfurter Zeitung", wie wir hören, wohl zutreffend sein. Die neuen deutschen Vorschläge sehen ein Eintreten Deutschlands in die Schuldenverpflichtungen der Entente an Amerika vor. Die Hindernisse, die diesem Angebot im Wege stehen, werden wohl weniger auf Seiten der Entente als auf Seiten Amerikas liegen. In den Vereinigten Staaten liegt es, zu erklären, ob sie zu einer solchen Schuldenverpflichtung bereit sind. Auch hier wäre ein Optimismus zurzeit noch verfrüht; falsch wäre aber auch ein Pessimismus, da bisher auch aus den Presseerörterungen eine abweichende Haltung Amerikas nicht bekanntgeworden ist. Werden es einmal die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wieder vernünftig geregelt, so liegt auch für Amerika kein besonderer Grund vor, die Schuldenverpflichtung abzulehnen. Weiter wird Deutschland eine internationale Anleihe vorstellen. Dieser Vorschlag war ja bereits in London gemacht worden, und er würde, falls es zu einer Vermittlung kommen sollte, Frankreich in die Lage versetzen, bald größere Geldsummen zu erhalten, und daraus kommt es doch Frankreich vor allem an. Es wird weiter ein genau ausgearbeiteter Plan zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete vorgelegt werden. Von deutscher Seite ist ja bereits mehrfach versichert worden, daß an einem solchen Plan gearbeitet würde. Man wird gut tun, in der Vermittlung der Annahme dieses Plans durch Frankreich skeptisch zu sein, denn wenn eben auch Herbert im "Tempo" erklärt hat, daß Frankreich niemals vernünftig ein Angebot wegen Beleidigung deutscher Arbeit am Wiederaufbau abgelehnt habe, so ist in der Praxis doch immer auf eine ablehnung einzugekommen. Es läßt sich nun einmal nicht sagen, daß französische Unternehmer am Wiederaufbau verdienten wollen, wie am Kriege verdient haben. Endlich wird noch in den Vorschlägen der Gedanke eines internationalen Schiedsgerichts zu finden sein, der die Höhe der Leistungsfähigkeit Deutschlands und über die Höhe der deutschen Leistungen entscheiden soll.

Was die deutschen Vorschläge enthalten sollen.

Brüssel, 19. April. Ein Bericht an die Presse will mit, daß die neue deutsche Note folgende Punkte mitbringen wird:

1. Übernahme eines Teiles der alliierten Schulden an Amerika,
2. eine Teilnahme der Alliierten an der deutschen Industrie, die vernünftig 30 Prozent des je-

weiligen Kapitals betragen wird, in der Form von privilegierten Aktien, die vor allen anderen Aktien den Vortzug haben,

3. einen Entwurf für den Wiederaufbau der verwaisten Gebiete.

Die französische Hebe.

Paris, 19. April. (W.T.B.) Aus Neuhardt berichtet der "Petit Parisien", daß die Blätter, die die durch den Bataillon übermittelten deutschen Vorschläge kommentieren, diesen wenig günstig geneigt zu sein scheinen. Die "New York Times" erklären, aus guter Quelle zu wissen, daß die amerikanische Regierung nur unter der Bedingung zu einer Vermittlung bereit ist, daß die Alliierten eine solche wünschen. Der "Network Herald" hebt hervor, Präsident Harding und Staatssekretär Hughes waren der Ansicht, daß die Regelung der europäischen Rechnung Deutschland und die Alliierten angehe und sie nie daran denken würten, in eine derartige Diskussion hineingezogen zu werden. Sie glauben, daß eine amerikanische Intervention Frankreich unangenehm sein würde.

"Secolo" meldet aus Rom: Die italienische Regierung sei bereits von den verbündeten militärischen Sanktionen Frankreichs gegen Deutschland informiert worden. Auch sei eine direkte Anfrage von Paris ergangen, ob sich die italienischen Streitkräfte an der neuen Besetzung beteiligen würden. Graf Sforza habe in ablehnendem Sinne geantwortet.

Englands Haltung.

London, 19. April. (W.T.B.) In einer von Reuter verbreiteten Meldung heißt es: In amtlichen britischen Kreisen ist nichts Bestätigendes bekannt über die zahlreichen Berichte aus Berlin betreffend eine bevorstehende Aktion Deutschlands im Hinblick auf seine Verpflichtungen am 1. Mai laut Friedensvertrag. Was sie wiederholten Gerichte über eine geplante Vermittlung anbelangt, wurden keine solchen Angebote der britischen Regierung mitgeteilt.

Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß, wenn Deutschland ein "vernünftiges" Angebot vorhat, keine Notwendigkeit für eine Vermittlung besteht. In jedem Falle wird noch drücklich hervorgehoben, daß nach Ansicht der britischen Regierung diese Frage unmittelbar zwischen Deutschland und den Alliierten erörtert werden müßt, und daß erwartet wird, daß Deutschland den ersten Schritt tut. Es sei ganz klar gemacht worden, heißt es in der Neutermittlung weiter, daß den Deutschen die Aufgabe zufällt, vor dem 1. Mai den Alliierten vernünftige Vorschläge darüber zu unterbreiten, wie sie ihren Verpflichtungen nachkommen wollen. Bisher wurde noch keinerlei Plan für eine neue Konferenz der Alliierten gesetzt, aber, ob Deutschland neue Vorschläge mache oder nicht, eine Versammlung der Alliierten werde sowohl wie möglich nach dem 1. Mai notwendig sein, deren Ort und Zeitpunkt noch festgesetzt werden müßt. London hat keinerlei Mitteilung über die gemeldete Absicht der Vereinigten Staaten, sich wieder in der Reparationskommission vertreten zu lassen, erhalten. Man müsse sich begegnen, daß die Vereinigten Staaten sich vollkommen freiwillig zurückgezogen haben und daß jetzt die Gericht beziehe sich wahrscheinlich auf die Tatsache, daß der amerikanische Vertreter, der bei Ausscheiden der letzten Regierung aus dem Amt abgetreten ist, jetzt durch einen Vertreter der amerikanischen Regierung ersetzt werden solle.

Der ordentliche Reichshaushalt für 1921.

Berlin, 19. April. (W.T.B.) Dem Reichstag ging, wie die Berliner Blätter melden, ein Nebbericht über den Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1921 zu.

Danach schließt der ordentliche Haushalt in Einnahme und Ausgabe mit 46 945 202 051 Mark ab. Dies ist gegen die Summe des Vorjahres einschließlich des noch zu erwartenden Nachtrages ein Mehr von 2 485 567 674 Mark. Einen Überschuss erzielte von den Betriebsverwaltungen nur die Reichsdruckerei mit 3,2 Millionen. Die Reichs- post- und Telegraphenverwaltung beansprucht einen Zufluss von 3 345 582 630 Mark und die Reichs- Eisenbahn einen solchen von 9 223 834 100. Ferner werden durch die Erhöhung der Beamtengehälter, Pensionen und Arbeiterlöhne noch etwa 2,5 Milliarden zugeschossen werden müssen. Die Einnahmen aus Zöllen und Steuern bewegen sich bei fast allen Abgabenzweigen in den letzten Monaten in steigender Richtung. Nur bei den Besitzsteuern sind infolge der Schwierigkeiten beim Erhebungsgeschäft große Ausfälle entstanden. Man hofft, im Rechnungsjahr 1921 die Schwierigkeiten überwunden zu haben. Die fortdauernden Ausgaben beanspruchen ein Mehr von 5916 Millionen Mark. Durch Verkürzung des Beamtengehalts und Verminderung der Sachausgaben werden Ersparnisse erwartet.

Zur Deckung der im ordentlichen Haushalt sich ergebenden Mehrausgaben sollen die bestehenden Steuern erhöht und neue Steuern eingeführt, sowie die Eisenbahn tarifsätze erhöht werden.

Der Staatssekretär für Fernsprechwesen Bredow teilte in einem Vortrage mit, daß der Fernsprechvertrag einen Fehlbetrag von 800 Millionen Mark jährlich aufweise. Als einzige Möglichkeit der Gesundung der wirtschaftlichen Lage des Fernsprechwesens bezeichnete Bredow die Abschaffung der Fernsprech-Pauschalgebühr und die Einführung des Zählensystems.

Ein Kabinett aus Zentrum und Demokraten?

Berlin, 19. April. Die Kabinettswilligung in Preußen ist nach heute noch nicht zuhande gekommen. Nachdem die Sozialdemokraten auch das von Stegerwald in Aussicht genommene Beamtenministerium abgelehnt hatten, haben sich die Parteien vor einer neuen Situation gestellt, die noch durch eine unglaubliche Tollpatschigkeit des Herrn Heilmann, den man als den bösen Geist der sozialdemokratischen Landtagsfraktion bezeichnen kann, verschärft wurde. Herr Heilmann hat in einer Korrespondenz ein Gespräch zwischen dem Demokraten Dominicus und dem Zentrumabgeordneten Heß veröffentlicht, das ein ehrwürdiger Gewährsmann aber gar er selbst bestätigt haben will, und das er benötigt, um die Behauptung der Sozialdemokraten, der Unterhändler des Zentrums sei für den Ministerpräsidenten Stegerwald ihnen gegenüber eine Verteilung eingegangen, zu stützen. Dieses Verfahren hat bei allen Parteien mit Recht den stärksten Anstoß erregt und sowohl das Zentrum wie die Demokraten haben sich heute in ihren Fraktionssitzungen damit beschäftigt. Es wurde beschlossen, von dem Abg. Heilmann eine formelle Entschuldigung zu verlangen, da sonst eine interfraktionelle Arbeit unmöglich erscheine.

Die Lösung der Krise wird jetzt, nachdem die meisten übrigen Möglichkeiten durch die Haltung der Sozialdemokraten verbraucht sind, auf dem Wege gesucht, daß ein Kabinett aus Zentrum und Demokraten gebildet werden soll. Unter Umständen könnte ein solches politisches Kabinett auch durch einzelne Fachminister ergänzt werden. Die beiden Parteien hielten heute nachmittag eine Besprechung ab, in der man sich über die Personenfrage schließen wollte. Zu einem endgültigen Ergebnis ist man jedoch, wie wir erfahren, heute noch nicht gekommen, und die Verhandlungen werden fortgesetzt werden.

Der frühere Reichschausseebreiter Graf Roeder, dem der Eintritt in das preußische Ministerium als

inserat vorgelegten war, hatte Bürgermeisterpräsident Stegerwald gegen seine Bemühung abzusehen.

Berliner Landtag.

10. Sitzung, 19. April.

Das Haus ist schwach besetzt. Die Plätze der Deutschnationalen sind völlig leer. Das Haus genehmigte die Notverordnung über den Zusammenschluss des Provinziallandtages der Provinz Niederschlesien und die nachträgliche Erhebung von Provinzialsteuern für die Provinzen Ober- und Niederschlesien. — Die Notverordnung war erforderlich, da innerhalb der vorschriftsmäßigen Frist die Behörden und der größte Teil der Provinziallandtage abgeordneten durch die Abstimmung bestätig in Auftrag genommen waren, daß der Zusammenschluss eines beschlußfähigen Provinziallandtages nicht erwartet werden konnte.

gleichfalls ohne Aussprache nahm das Haus den Antrag Herrscher (Btr.) auf Einsetzung eines ständigen Ausschusses von 29 Mitgliedern zum Wahlnehmung der bayerischen Verbandsinteressen an. Darauf war die Tagesordnung erledigt.

Mittwoch steht der Antrag auf Einsetzung der Provinziallandtage für Gelder, Karlsruhe und Würzburg und ein Antrag der Deutschen Volkspartei über die Grenzmark auf der Tagesordnung. — Die Abstimmung kann erst Donnerstag zur Verhandlung gestellt werden, da die Regierung morgen noch keine Antwort abgibt kann.

Das Urteil gegen die Siegesäulen-Attentäter.

Berlin, 19. April. (W.D.A.) Der Anklagevertreter hat gegen die des Donaukantoneats aus die Siegesäule angestellten Personen mit Maßnahme des Kunstmalers Wohl, die Verurteilung gegen Woebes, Werdon, Neumann, Hammann, Kramm, Kramm und Schuchinski zu je 5 Jahren Buchthaus und 10 Jahren Entfernung, gegen Baumgärtner, Kramm zu je 5 Jahren Buchthaus und 10 Jahren Entfernung beantragt und gegen alle außerdem Stellung unter Polizeiaufsicht und Einziehung der Waffen.

Nach einstündiger Beratung wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagten Baumgärtner, Kramm und Wohl wurden wegen mangelnden Beweisen freigesprochen, Kramm und Kramm zu 5 Jahren Entfernung, Woebes, Werdon, Hammann, Schuchinski und Baumgärtner zu je 5 Jahren Buchthaus. Die sechs Verurteilten wurden ferner zu je 10 Jahren Entfernung und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die beschlagnahmten Waffen, Munition, Sprengstoffe usw. werden eingezogen.

In der Begründung des Urteils wird ausgesetzt, daß Gericht hat angenommen, daß kein Spießattentat, sondern ein ernsthaftes Attentat gegen die Siegesäule vorstehe, zu dem sich die Angeklagten unter Anwendung von Sprengstoff verabredet hatten. Das Attentat stiehe in Verbindung mit dem Aufstand in Mitteldeutschland, was aus dem Ausspruch Herrscher hervorgehe, daß die revolutionäre Bewegung einen Anstoß bekommen müsse und ferner kommt hervor, daß den Sprengstoff aus dem Alansfeldischen stamme, dem Senninum der Aufstandsbewegung. Die Angeklagten wollten einen Aufstand geben zu dem Aufstand in Berlin und wollten, daß die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltig verändert werde, wonach sie gegen § 31 des Strafgesetzbuches verstoßen haben. Die Strafe mußte nach § 6 des Sprengstoffgesetzes bestehen werden, das eine höhere Strafe vorsieht.

Die Besetzung der ehemaligen Kaiserin.

Wildpark bei Potsdam, 18. April. Der Sonderzug mit dem Sarge der verstorbenen Kaiserin Auguste Victoria lief um 10 Uhr auf der ehemaligen Hofstation ein. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten sich eingefunden die Kronprinzessin, die Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm mit ihren Gemahlinnen, Gräfin von Stumpf, die Gemahlin des Prinzen Oskar, der Kanzlerminister Graf A. zu Guldenburg und die frischhochzeitige Oberhofmeisterin Gräfin Brodorff. Freiherr von Spindlitz, Kabinettminister der Kaiserin, geleitete die Versammelten in den Zug, wo diese lange Zeit verweilten. In dem mit Tannengrün umgelegten Sonderwagen, wo der Sarge der Verbliebenen stand, legten sie Kränze und Blumensträuße nieder. Am Fuße des Sarges lag der Krone des früheren Kaisers aus gelben Rosen. Ringe umher hänselten sich die Blumengaben, die während der Herzhaft der toten Kaiserin auf den Bahnhofsvorplatz geworfen worden waren. Vor dem Wagen, der den Leichnam der Kaiserin bringt, zog sofort die Ehrenwache der Offiziere der Kaiserwache Schütztruppe auf, die später von den Offizieren des Jäger-Regiments König, Infanterie-Regiment 86, abgelöst werden. Diese Ehrenwache steht unter dem Kommando des Majors von Tschirnitz.

Potsdam, 19. April. Unter der Teilnahme einer fast unübersehbaren Menschenmenge ist am heutigen Vormittag die frühere Kaiserin in dem stillen

Park des Wildparks zu Grabe gesungen worden. Schon am Montag nachmittag zeigte eine wahre Volkswandern nach Potsdam ein, sodass die wenigen Hotels und Gasthäuser überfüllt waren und wohl mehr als 10 000 Personen die Nacht im Freien, in den Straßen und Parkanlagen verbringen mussten. Am frühen Morgen ergoss sich ein Strom von Fußgängern und Autos nach Potsdam, und die Zahl der Fußgänger, die Potsdam erreichten, war so groß, dass bei Aufnahme des Betriebes der Straßenbahn schon etwa 10-15 000 Personen im Wildpark eingetroffen waren. Der Dienstleistungsdienst im Wildpark wurde von tausend Beamten der Schutzpolizei versehen. Gegen 17 Uhr erfolgte der Aufmarsch der Freiwilligen, die aus den allermeisten Garnisonen Deputationen entstanden hatte. Die in Berlin garnisonierenden Regimenter waren fast ohne Ausnahme vertreten. Die Potsdamer Garnison war geschlossen zur Stelle. Insgeamt waren 5 000 Männer Militär im Wildpark eingetroffen. In der großen Zahl der Deputationen fielen ganz besonders die der Studentenschaft mit ihren Chargieren in vollem Wuchs auf.

Um 9½ Uhr setzte sich der Trauzug in Bewegung, eröffnet von Geißlichkeit unter Vorantritt des Oberhofpredigers D. von Oryander. Darauf folgten die Abordnungen der Regimenter und die Träger der Insignien, unter denen jedoch die Krone der Kaiserin fehlte. Dann kam der vierspännige Leichenwagen. Die vier Träger waren nach dem alten Hofzeremoniell mit schlichten schwarzen Decken bekleidet. Der Sarg war mit einer blau Samtdecke bedeckt. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten Prinz Eitel Friedrich und die Kronprinzessin. Dann folgten die übrigen Prinzen, die Kinder des Kronprinzenpaares und die Fürstlichkeiten, unter denen man den ehemaligen König von Sachsen und den früheren Großherzog von Baden sah. Hierauf kamen die ehemaligen Generaladjutanten des Kaisers, die Generäle und die Altkadetten, ferner die Hofbeamten, die fürstlichen Abordnungen und wiederum Geißlichkeit. An der Spitze der letzten Abteilung gingen Hindenburg und Mackensen, sowie Ludendorff und Trepitz. Auf dem ganzen Wege von der Viktoriastraße bis zum Neuen Palais bildeten Vereine und Innungen Spalier. Um 10 Uhr passierte der Leichenwagen das Neue Palais, um dann zwischen den Bäumen des Parks von Sanssouci zu verschwinden. Am antiken Tempel, an dessen Portal ehemalige Offiziere des 1. Garde-Regiments zu Fuß aufgestellt waren, hielt der Wagen. Kaiserliche Dienerschaft hob den Sarg herunter und trug ihn in den Tempel, während der Domchor den Choral "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" ausführte. Die Prinzen und Prinzessinnen und die übrigen Fürstlichkeiten warteten vor dem antiken Tempel, bis die Aufbahrung beendet war, worauf auch sie den Raum betrat. An der letzten Feier nahmen nur die nächsten Angehörigen teil. Die Kette hielt der Oberhofprediger D. von Oryander. Ein Flieger sandte eine Krantzpende aus den Büsten als letzten Gruß.

Lezte Kreisnachrichten.

h. Seitedorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Gemeindekassenrechnung für 1919 vorbehaltlich einer rechnerischen Prüfung in Einzahlung aus 88 399,07 M. und in Aussgabe auf 61 072,87 M. festgestellt. Dem Beitritt der Gemeinde zur Haushaltssklasse für die Kommunalbeamten in der Provinz Schlesien wurde bezüglich der zurzeit mit Haushaltsberechtigung angestellten und künftig in gleicher Weise zur Ausübung gelangenden Gemeindebeamten zuge stimmt. Der Entwurf einer Steuerrichtung über die Erhebung einer Gemeindeeinkommensteuer von den reichsdeutschen Einkommen für das Rechnungsjahr 1921 wurde angenommen. Nachdem der Antrag des Magistrats in Waldeinsburg vom 24. Januar 1921 auf Eingemeindung von Gemeinde des bietigen Gemeindebezirks und event. künftige Erweiterung vor abzutretenden Flächen bekanntgegeben, und diese Angelegenheit an der Hand einer Karteistücke des Geländes von Guts- und Gemeindebezirk Seitedorf eingehend beraten worden war, beschloß die Vertretung einstimmig, den in Rüde schen den Eingemeindungsantrag abzulehnen. Es wurde ferner beschlossen, für die Unterhaltung der Feuerlösch-Unterstüllung einen Fonds zu gründen, und diesem jährlich einen überflüsslichen Beitrag von 500 M. zuzuführen. Die Regelung der Vorsorgeversicherung der Gemeindagrundstücke wurde dem Gemeinde-Vorstande überlassen. Von der Bildung einer Freiwilligen Feuerwehr wurde vorläufig abgesehen. Das Gehalt für eine Schreibhilfe wurde erhöht. In Ergründung des Gemeindeverordnungs-Verschlusses vom 4. Dezember 1920 wurde beschlossen, von einer Verlastung der Gewerbesteuer auf Grund der Gewerbeverordnung vom 4. September 1920 abzusehen, und die veranlagte Gewerbeverlastung für das Steuerjahr 1920 mit 1000 Prozent zu belasten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldeinsburger Stadttheater.

Der Vogelhändler.

Operette von Karl Beller.

Noch kurz vor Vorentsatz ging gestern vor ausverkauftem Hause als Benefizabend für Margareta und Carl Bellers Operette "Der Vogelhändler" in Szene. Sie gehört seit Jahren zu den erfolgreichsten Werken dieses Genres und wirkt bei jeder Neuauflage immer wieder durch die Fülle von originellen Melodien, die wild und erstaunend die Sinne umspielen oder in frisch angreisender Heiterkeit zum frohen Leben genug auszutragen. Die natürliche Art

des ganzen Stils, den der Komponist mit großem Erfolg in blühenden Klängen und mit kindlicher Heimlichkeit meistert, heben diese Operette wohlhöchst von dem Mittel und der verlogenen Säuslichkeit vieler moderner Singspielerzeugnisse ab, die gegenwärtig unsere Bühnen beherrschen.

Die geistige Neuerungslustung stand in einem Rahmen von Schwung, Rhythmus und Gesang. Es gab mit großem Erfolg die Bischöfchen, die zu ihren besten Rollen gehört. Ihr Klappmutter, tragender, lustvoller Sopran setzte sich mühelos durch und auch die quellsprudelnde Art ihres Vertrages und die schelmische Darstellung fanden fasten Widerhall. Gute Lust als Kurfürstin löste ihre Aufgabe in gesanglicher und darstellerischer Beziehung vorzüglich, ebenso Fritz Rudolf (Graf Stanislaus), dessen Tenor gestern metallischer und ausgesetzter als sonst blieb. Den Vogelhändler Margareta gab Carl Thaler. Stimmlich etwas besser als in der letzten Zeit disponiert, erfreute er wieder durch seine lebendige Darstellung dar, die dem Naturhaften dieser Figur bestens gerecht wurde. Ein wässrigen alten Jungferntheil schenkt Margareta und als Baronin Adelinde. Sehr belustigend spielte sie im Brunnende den Ohnmachtsanfall, bei dem sie höchstlich wie eine geliebte Rose vom "Stengel fällt" um gleich darauf beim Erscheinen des - Gabenjägers mit fröhlichem Lächeln zu erwachen. Engtöchter als je war gestern in der Rolle des Baron Wenzel von Weit, dessen bewegliche Komik immer neue Ausdrücke fand. Margareta und Fritz Ritter als Dorfschule bildeten mit ihm im ersten Akt ein ungewöhnlich erheitendes Zweigespann. Als Dirigent stellte sich Kapellmeister Spies wiederum völlig aktiv in den Vordergrund. Der Beifall des froh gesaluteten Hutes war besonders nach dem zweiten Akt sehr lebhaft. B. M.

Lezte Telegramme.

Stegerwald bildet weiter.

Berlin, 20. April. Daut "Deutscher Allgemeiner Zeitung" gingen gestern die Bemühungen Stegerwalds dahin, ein Minderheitskabinett lediglich aus Zentrum und Demokraten zu schaffen, wobei für bestimmt Kabinettminister Fachleute in Aussicht genommen waren. Zentrum und Demokraten hatten sich mit diesem Plan einverstanden erklärt, und es wurde nunmehr auch mit der deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie verhandelt, die einen solchen Kabinett zum mindesten eine wohlwollende Neutralität sichern sollen. Die Bildung des Kabinetts werde im Laufe des heutigen Tages veröffentlicht werden.

Die Auslieferung des Goldbestandes unmöglich.

Berlin, 20. April. Gegenüber der Forderung der Reparationskommission auf Überlieferung des Goldbestandes der Reichsbank in das besetzte Gebiet bzw. auf Aushändigung des Goldbestandes betonen die Böller erneut, dass die Reichsbank eine reine Privatunternehmung, der Goldbestand daher reinen Privatgegenstand ist. Die Wegnahme des Goldes würde gegen den Grundsatz der Unveräußerlichkeit des Privatgegenstands verstossen. Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" erinnert daran, dass selbst der französische Befehlshaber bei der Besetzung von Milhausen im Herbst 1914 den privatrechtlichen Charakter des Reichsbanks anerkannt und die Besetzung der dortigen Reichsbankhauptstelle unangestossen gelassen habe. In einer Unterredung mit einem Vertreter des "B. T." bezeichnete Reichsbankpräsident Havenstein die Erfüllung der Forderung nach Auslieferung des Goldbestandes als eine völlig unmöglich. Sie würde die Vernichtung unserer Währung und unserer Wirtschaft zur Folge haben. Auch dem Kabinett gegenüber würde er sich in schroff ablehnendem Stande mitsprechen.

Danzigs Trauer um die Kaiserin.

Danzig, 20. April. Die geistige Nachmittags-Sitzung des Senats wurde vom Präsidenten Schatz mit folgender Erklärung für die ehemalige Kaiserin eingehalten. Die Verstorbeene ist uns das Sinnbild einer deutschen Frau und Mutter gewesen. Ihre unermüdliche Fürsorge für die Armen und Bedürftigen Danziger Anstalten und Einrichtungen brachte Segen gestiftet. Wie die ehemalige Kaiserin sich seit der Politik ferngehalten hat, so entspricht auch unser Trauerbezeugung rein menschlichem Mitgefühl. Solche Empfindungen wird jederzeit ehren müssen. Ihre Niedereinstellung zu bleiben mit dem, was noch ungezählten Bürgern und Bürgerinnen unserer Stadt heute empfinden. Wir werden in Treue dieser edlen Frau stets gedenken. Ihr Andenken wird in unseren Herzen nicht erlöschen.

Wettervorhersage für den 21. April:

Noch veränderlich, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dierich). — Verantwortlich für die Druckleitung: O. Münn. für Bellame und für die Auslieferung: G. Ander, sämtlich in Waldeinsburg.

Damen-Hüte

feinsten Genres
Grösste Auswahl :: Jede Preislage
Modernisierungen sorgfältigst
Ottolie Krüger
Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Offizielle Bekanntmachung.

Die Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärung für das Rechnungsjahr 1920 und die Kapitalertragssteuererklärung wird hiermit
bis zum 14. Mai 1921
einschließlich verlängert.
Waldenburg i. Sch., den 19. April 1921.
Das Finanzamt. Maskos.

Zurückgekehrt!

Dr. Neumann, Facharzt für Hautleiden.

Sprechstunde nur Werktags

9—12, 6—7 Uhr,

außer Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Fremdenlappen für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

„Ihre Hühneraugen werden Sie sicherlos durch **Hühneraugen-Lebewohl**“
Hornhaut auf der Fußsohle beseitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
Reinvertrischen, kein festklob, am Strumpf-Schnüdel Mk. 2-4-3.

E. Nerlich Nacht., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, **Georg Kempe.**
Schloß-Drogerie, **Franz Bentscha.**, Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh. **Rud. Stanietz.**, Waldenburg-Neustadt.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Wohnungs-Einrichtungen,
Büro-Einrichtungen

fertigt preiswert in bestem Material

Gustav Mitschke,
Möbelfabrik.

Ausstellungs-Räume Gartenstraße 5. Telephon 625.

Steuer-Erklärungen

aller Art

führt schnell und diskret aus

H. Klein, Sandberg, Schulstr. 2.

Kaufen Sie

Dixin
von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Die Entwicklung des Lebens vom Urtierchen zum Menschen Vortrag von Mario Jahnz

Freitag den 22. April, 7 1/2 Uhr, im „Herberge“-Saal.

Fahrräder und Motorräder

Inlandseckungen
führt unter Garantie für
einwandfreie Funktion aus

R. Bartle's
mechan. Werkstätten,
Löpferstraße 27.
Erfaß- und
Zubehörteile

Wenn Ihr Kind!!

mit Ungeziefer nachhause
kommt, bestellen Sie
Kopf-Hein-Haaröl
es tötet Läuse und Nitze
vollkommen. Pr. Mk. 4.50,
Verkauf diskret.
Gust. Lonzer. Niedergorbitz
bei Dresden.

Zurückgekehrt!

Dr. med. Hans Woita, Facharzt für
Asthma, Tauentzienstraße 35, I.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

Achtung! Fischlermeister!!!
des Kreises Waldenburg.

Freitag den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr:

Große Versammlung

im Saale der Stadtbrauerei in Waldenburg.
Tages-Ordnung an Ort und Stelle.
Der Einberufer: **H. Langer**, Obermeister.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 22. April 1921, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Gasthof „in den drei Rosen“, am Markt.
Der Vorstand.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 23. April d. J., vormittags
von 10 Uhr ab, versteigere ich auf dem Schützenhaus-
platz, hier selbst:

1 Lastauto, 1 Personenauto,
1 Partie Boscžündkerzen, Autoschlüsse, Kontifolgen, Auto-
gummidecken, Drahtspeichenräder, Vergaser, Kühlner, Leder-
protector, 3 A. P. G.-Räder, 1 Magnet.
Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 Uhr ab
an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Billiges Angebot!

Handscheuerbürsten, echt Wurzel,	3.50
Schrubber, echt Wurzel,	4.75
Schmutzbürsten, gefärbt, Fibré	1.75
Glanzbürsten, reine Borste	5.50
Scheuertücher, dunkel	3.50, hell
	4.25

Partiewarenhaus am Sonnenplatz.

Waldenburger Zeitung

Nr. 91

Mittwoch den 20. April 1921

Beiblatt

August Scherl †.

Berlin, 19. April. Der bekannte Zeitungsverleger August Scherl ist gestorben. Er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht.

Mit August Scherl ist eine der ausgeprägtesten und markantesten Persönlichkeiten gestorben, die während der wilhelminischen Epoche in der Öffentlichkeit standen. Er war aus dem Kolportagebuchhandel hervorgegangen. Anfang der achtziger Jahre erzielte er durch den Betrieb eines Kolportageromans „Viole und Feder“ einen hohen Gewinn, der den Grundstock seines Verlagskönigreichs bildete. Nachdem er kurze Zeit in Köln ein Theater, die „Flora“, betrieben hatte, ging er nach Berlin zurück und gründete als polemische Wochenzeitung den „Berliner Lokal-Anzeiger“, der nach der Art amerikanischer Blätter die sensationelle Artikulation öffentlichen Vorgängen zu seinem Hauptgegenstand machte. Die Wochenzeitung, die 10 Pfennig kostete, trug zunächst einen durchaus kritischen Charakter. Als das Unternehmen gut entwickelt veränderte er mit Hilfe deutschamerikanischer Journalisten, die nach Deutschland zurückkehrten, seine Wochenzeitung in eine Tageszeitung, in der besonders der unpolitische Teil gepflegt wurde. Nach englischem Muster wurde mit großen Aufwendungen ein umfangreicher Nachrichtenapparat eingerichtet. Scherls Zeitung wirkte für die Ansichten der Regierung und der konservativen Parteien und wurde von der Regierung, insbesondere von Böllow, zur Bearbeitung der Massen vielfach benutzt. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ wurde als einziges Blatt dem späteren Kaiser unangemessen vorgelegt, so daß das Scherlwort geprägt wurde: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist offiziell, der „Berliner Lokal-Anzeiger“ offiziell. Durch eine große Anzahl Orden und Ehrenzeichen hat die alte Regierung die ihr von Scherl geleisteten Dienste anerkannt. Vor etwa 20 Jahren gründete er dann den „Tag“. In der „Wochenzitung“ Scherl die erste aktuelle illustrierte Wochenzeitung.

Seine Stärke lag in Organisatorischen. Auf diesem Gebiete hat er Vorbildliches geleistet. In der letzten Zeit sprang sein organisatorisches Interesse mehrfach auf Gegenstände über, die ihm eine Zeitlang viel intensiver beschäftigten als seine Zeitungunternehmungen. Besonders bekannt wurden die Projekte des Prämien- und Gewinnspiels und der Einschienenbahnen. Der Verlag wurde vor etwa achtzehn Jahren in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt, aus der Scherl selbst vor acht Jahren hinausgetragen wurde.

Personlich liebte er das Trotzeste, um es war ihm keineswegs unangenehm, wenn er als Sonderling empfunden wurde. Als ein die Eigenart des Menschen kennzeichnender Zug sei erwähnt, daß er seine Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte, dadurch lieben lernte, daß die Zeitschrift „Über Land und Meer“ ihre Photographie veröffentlichte, als sie, die durch ihre Schönheit berühmte „Schönheitskönigin von Puffen“, dem Kaiser Franz Josef nach dem Festzettel in den Ehrentum den Ehrentitel überreichte hatte.

August Scherl war eine Persönlichkeit in einem Zeitalter, die an solchen gewiß keinen Überfluss hat. Um die technische Ausgestaltung des deutschen Zeitungswesens hat er sich große Verdienste erworben, die ihm in dessen Geschichte einen dauernden Platz sichern.

Die Überwachung der Ein- und Ausfuhr.

Unsere wirtschaftliche Notlage nach dem Kriege und die große Entwertung unseres Geldes mußte der Feind gut aus, um einerseits alle nur erdenkliche Werte für Spottpreise aufzukaufen, andererseits

Deutschland mit jeder Art von Zusatzware zu ungewöhnlich hohen Preisen zu überrechnen.

Zur Abwehr dagegen schuf die Regierung die Organisation des Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr. Dieser wurde gemeinsam mit dem Zoll die Kontrolle des gesamten Warenverkehrs über die Grenze des deutschen Reiches übertragen. Zu diesem Zweck sind Angestellte an sämtlichen Grenzübergängen zu Wasser und zu Lande tätig, denen die Aufsicht sowohl über die Einfuhr wie über die Ausfuhr obliegt. Hieran darf keine Waren, wozu auch lebendes Vieh gehört, ohne eine ausdrücklich für die Waren ausgestellte Ein- oder Ausfuhrbewilligung über die Grenze geschafft werden. Nur wenige Waren sind ein- bzw. ausfuhrfrei und bedürfen keiner Ein- bzw. Ausfuhrbewilligung. Diese Bewilligungen werden erteilt durch den Reichscommisar für Ein- und Ausfuhrbewilligungen“ bzw. durch die von ihm ermächtigten Außenhandelsstellen.

Bei der Einfuhr handelt es sich um zwei verschiedene Arten der Kontrolle.

1. Die verschärfte Einfuhrkontrolle.

Diese wird bei der Einfuhr aller Lebensmittel, bei lebendem Vieh und Pferden angewandt. Lebensmittel, Vieh und Pferde werden unmittelbar an der Grenze endgültig behandelt. Die Einfuhr erfolgt, nachdem die Kontrollorgane von ihrer Zentrale eine Durchlauffreizeitung erhalten haben. Die Bevollmächtigten des Reichsbeauftragten an der Grenze stellen dort die Einfuhrbewilligungen aus.

Einfuhrbewilligungen auf Lebensmittel, Vieh und Pferde werden nie den Einfuhrerben ausgestellt.

2. Die einfache Einfuhrkontrolle.

Dieselbe erstreckt sich auf alle nicht unter 1 genannten Waren, sie wird auf zwei verschiedene Arten gehandhabt.

Entweder wird der Nachweis, daß die Ware in das Reich hinein darf, unmittelbar an der Grenze durch Vorlegen einer Einfuhrbewilligung erbracht, oder die Ware soll unter Zollverschluß bis zum Empfangsort, wo bei dem betreffenden Empfangsort zollamt eine Einfuhrbewilligung vom Empfänger vorliegen wird, daß die Ware ausgebändigt werden kann. Bei der Ausfuhr geschieht die Kontrolle folgendermaßen: Der Verleender nach dem Auslande muß sich entweder bei dem Reichscommisar für Aus- und Einfuhrbewilligungen oder bei der zuständigen Außenhandelsstelle eine Ausfuhrbewilligung besorgen. Nach Erteilung derselben kann er die Ware durch die Zollbehörde im Inlande abfertigen lassen. Die Zollbehörde zieht die Ausfuhrbewilligungen ein. Mit den Frachtpapieren geht die vom Verleender in jedem Falle aufzustellende Ausfuhrerklärung, die vom Zollamt abgestempelt wird, zur Grenze und wird dort von den Bevollmächtigten des Reichsbeauftragten vor Austritt der Ware über die Grenze geprüft.

Liegen keine Aus- oder Einfuhrbewilligungen vor, so wird die Ware zu Gunsten des Reiches für verfallen erklärt. Über alle Fragen, die die Ein- und Ausfuhr betreffen, gibt die Oberkontrollstelle des Reichsbeauftragten zu Schweidnitz, Freiburgerstraße 5 III, genaueste Auskunft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. April 1921.

* Einkommensteuer-Erläuterung. Das Waldenburger Finanzamt gibt heute im Inseratenteile der „Waldenburger Zeitung“ bekannt, daß die Frist zur Abgabe der Einkommensteuer-Erläuterung und der Kapitalertragsteuer-Erläuterung bis zum 14. Mai 1921 einjährig verlängert worden ist.

* Prüfung. Vor der Handwerkskammer in Schweidnitz hat die Damenschneiderin Hildegard

Opitz hier, Goethestraße 5, ihre Gehilfenprüfung am 11. d. Ms. mit dem Prädikat gut bestanden.

* Vom Niederschlesischen Knappenschaftsverein. Die letzte Vorstandssitzung nahm noch einmal zu der Abtrennung des Kreises Hoyerswerda von dem Knappenschaftsverein Stellung, sich auf den Standpunkt stellend, daß es recht verhunderlich sei, daß man die Abtrennung ohne Berücksichtigung der gegen sie vorgetragenen Gründe vornehmen will. Der Zuspruch für die Schwestervereinigung Röhrsdorf wurde auf jährlich 600 M. erhöht. Auf der Hauptversammlung der knappenschaftlichen Rückversicherungsanstalt wird der Verein durch Verwaltungsdirektor Schwerdt, Verwaltungsdirektor Römer und Knappenschaftsältesten Berger vertreten sein. Den Krankenbesuchern wurden die Kilometergelder auf 25 Pg. erhöht. Beschlossen wurde, gegen einen Kurpfuscher gerichtlich vorzugehen. Der Knappenschaftsältestensprengel Ludwigsdorf soll geteilt werden. Weiter beschäftigte sich die Vorstandssitzung mit den geplanten Bauvorhaben und wurde der Beschluß gefaßt, den Bau von zwei Bierhäusern sofort in Angriff zu nehmen.

* Die Schneider-Zwangssitzung hielt am Montag den 18. April in den „Drei Rosen“ ihr Osterquartal ab, an dem 78 Mitglieder teilnahmen. Obermeister Olbrich eröffnete die Versammlung und gedachte zunächst in ehrenvollen Worten des verstorbenen Kollegen Elter aus Dittersbach. Die Versammlung erhob sich von den Plätzen. Neu als Innungsmitglieder wurden angenommen: Plus Paetzelt (Waldenburg), Schneidermeister Gustav Hentschel (Weißstein) und Adolf Gust (Neu Weißstein). Der Vorsitzende begrüßte die Neuaufgenommenen, ermahnte sie zur Treue und verpflichtete sie durch Handschlag. Freigesprochen wurde der Bevölkerung Rudolf Bergmann bei Schneidermeister Rosenthal in Hermendorf. Aufgenommen wurden zwei Lehrlinge. Das nächste Quartal findet am 18. Juli, 2 Uhr nachmittags, wieder in den „Drei Rosen“ statt. Des weiteren wurde die richtige Anwendung zwecks Aufnahme resp. Freisprechung von Lehrlingen zur Sprache gebracht und gesordert, daß die Papiere 14 Tage vorher zu beschaffen seien. Entschuldigungen für evtl. Fehlzeiten zum Quartal müssen spätestens innerhalb drei Tagen in den Besten des Vorsitzenden gelangen. Dieser Antrag wurde zum Beschuß erhoben. Darauf setzte eine Aussprache ein über die Stellungnahme gegen auswärtige Firmen, die durch Vermittlung und unter Kontrolle des Gewerbevereinsteils Anzeige usw. zu billigeren Preisen liefern. Die Versammlung gewarnte die Überzeugung, daß die Preise nicht den Anpreisen entsprechen. Hierzu stellte Kollege Koziela den Antrag: „Wir machen beim Gewerbevereinsteil den Vorschlag, daß zu denartigen Arbeitsvergebungen die hiesige Schneiderinnung zum Konkurrenzbewerb aufgefordert wird. Den uns gemachten Vorwurf, daß wir zu teuer arbeiten, weisen wir entschieden zurück, da wir größtenteils organisierte Gehilfen beschäftigen. Wir wollen denselben das Brot durch unlaureire Machenschaften, wie vorher erwähnte, nicht nehmen lassen. Sollte unser Vorschlag zum Konkurrenzbewerb nicht angenommen werden, lehnen wir die Folge der evtl. Arbeitslosigkeit unserer Gehilfenschaft ab.“ Nach Annahme dieses Antrages wurde die Versammlung durch den Obermeister geschlossen.

Der Kreisausschuss der Zentrumspartei hielt im Rath. Vereinshause eine Sitzung ab, in der zunächst vom Schriftführer ein Bericht über das Ergebnis der letzten Wahlen erstattet wurde. Es wurde der weitere Ausbau der Organisation beprochen. Der neue Parteisekretär für die Kreise Waldenburg und Neurode stellte sich der Versammlung vor, seine Aufgaben kennzeichnend. Der Kassenbericht zeigt einen erfreulichen Bestand. Besprochen wurde die Frage der Errichtung von weltlichen Schulen bzw. religiösen Klassen und einige Entschließungen angenommen. Die kommunalpolitische Abteilung wird ihre Arbeit aufs neue aufnehmen.

Der Erzherzog im Kabarett.

Wir haben etwas zuviel Kabarets in Berlin, aber es leben eine Menge Leute davon: Sänger, Humoristen, Soubrettes, Pianisten, Komponisten, Tänzer, Kellner, die Männer, die die Plakate zeichnen und anleben — eine Armee von Menschen. Diese Armee hat jetzt ihre Sorgen. Es gibt eine Kabaretttruppe, das Publikum fängt an solider zu werden. Um es wieder zu locken, um es fest zu halten, jagt der Direktor nach Neuheiten. Er engagiert die großen Stars der Schauspielbühnen, damit sie abends nach ihrer Vorstellung im Kabarett noch einen kleinen Eintritt spielen und mit der Werbetechnik ihres Namens das übrige Programm der Durchschwanznummern durchzuhauen helfen.

Was nun? Da traf es sich, daß sich in Berlin gleichzeitig ein Mann den Kopf zerbrach, wie er morgen seine Tasche Kasse werde bezahlen können. Es war immerhin ein Mann mit einem festen Einkommen, der jeden Monat von seiner Familie eine Spende von 3000 Kronen bezog. Das sind noch nicht 300 M. Ein armer Mann mit weißem Haar und gebügtem Rücken, der sonst gar nichts als seinen einzigen Namen besaß. Da beschloß er, diesen Namen zu konservieren. Er ging zu dem Direktor der „Käfete“: „Ich bin der Erzherzog Leopold Ferdinand von Österreich,“ Leopold Wölfling geheißen, waren Sie mich

branchen?“ Ob er ihn brauchen könnte! Das erste war, daß der Direktor in alle Blätter eine Annonce gab: „Ab übermorgen Gaßspiel Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Leopold Ferdinand von Österreich in der Käfete.“ Das zweite war eine Konferenz von Berliner Literaten, die den Auftrag bekamen, dem Erzherzog sofort eine Rolle auf den Kabarettbühnen zu schreiben. Drittens: ein Telephonanruf bei einem Schneider, der dem Erzherzog eine Adressaufschrift zu dichten hatte. Dann der Erzherzog war einst in der österreichischen Marine wirklich Admiral.

Und nun war die Premiere, nachdem vorher noch eine wichtige Maßregel getroffen worden war. Bis-her gingen an der Tafel der Eintrittspreise die Zahlen: 10, 20, 30 Mark, jetzt steht daran: 25, 50, 75 M.

Ein gutes Kabarettprogramm mit vielen ausgezeichneten Nummern macht den Anfang. Die Saison kommt am Ende. Rund heraus geht: der Erzherzog ist das, was man eine härtige Sache nennt. Witzig, aber mit Paprika. Eine Gräfin hat nach der Revolution etwas energisch umgelebt. Sie hat ein Etablissement errichtet, in dem Kavalierfreundliche, sehr freundliche junge Damen jederzeit antreffen können. Viel Betrieb in dem Saloon. Da kündigt ein eleganter Herr der Frau Gräfin an, daß der Erzherzog Leopold Ferdinand aus Honduras zurückgekehrt ist und der Gräfin, mit der ihn einst sehr innige Bande verbanden,

seine Aufwartung machen möchte. Die Gräfin fällt aus allen Himmeln: „Um Gottes willen, hier in diesem Hause?“ Der Adjutant trifft: „Seine Kaiserliche Hoheit weiß nicht, daß gnädige Gräfin umgelebt haben. Es besteht kein Hindernis, ihn diesen Salon nur als Unterrichtsanstalt für höhere Mädchen erlernen zu lassen.“ Das Etablissement wird umfristet. Die jungen Damen werden auf Zurückhaltung eingestellt. Der Erzherzog kommt. Ein freundlicher alter Herr, galant, ein bisschen bösig. Er macht ein bisschen Konversation mit der Gräfin. Es geht sehr friedlich aus. Der Erzherzog hat in Sonnburg ein kleines Häuschen erworben. Die Gräfin wird ihm dorthin folgen. Man hätte sich denken können, daß der Erzherzog anstalt hemmungslosen Geschäftemachern Künstlern in die Hände gesallen wäre, die ihn in den Mittelpunkt einer harmlosen, freundlichen Wiener Idylle gestellt hätten. Man hätte für ihn, wenn er schon vom Kabarett nicht zurückzuhalten war, vielleicht ein gutmütiges Singspiel schreiben können. Aber ihn ausgerechnet in einen Saloon mit Anführungszeichen zu sehen . . . das war bitter. Es war entwürdigend für das Berliner Literatentum, das den Erzherzog so einschätzte, und entwürdigend für die Familie Schönburg, die sich auf der politischen wie auf der theoretischen Schauspielbühne so lächerlich als möglich machte. Es ist gut, daß der heilige Franz Josef nichts von alledem mehr erfahren hat.

* Die Gründung des Lebens. Ein Gedenktag. Am Sonntag hat Mario Salzmann im "Schwarzen Saal" den 2. Vortrag seines biologischen Systems mit dem Thema: "Die Entwicklung des Lebens vom Urzitter zum Menschen." Seine Aussführungen sind derart allgemeinverständlich, daß sie auch von denen leicht verstanden werden, die den ersten Vortrag nicht hörten. Redner wird u. a. über die Eigenschaften der lebenden Zelle, ihre Bevölkerung und die Fortentwicklung des Lebens über das Tier- und Pflanzenreich hinweg bis zum Menschen sprechen; durch zahlreiche Beispiele und interessante Beobachtungen, z. B. aus dem Seelenleben der Tiere, aus der Vorgeschichte des Menschen. u. m. wird er seine wissenschaftlichen Vorlesungen anschaulich und anregend gestalten.

* Stadttheater. Das Schauspiel "Bapfenstreich" von Fr. A. Behrlein gelangt am Donnerstag einzigartig zur Aufführung. — Die Operette "Der Vogelhändler" geht am Sonnabend als Chor-Benefiz zum 2. Mal in Szene. Im Abendkonzert der herrschenden Leitung hat die Stadttheater-Direktion neben den durch die Spielzeit hindurch gezahlten Leistungszulagen den Mitgliedern ohne kontraktliches Beneft eine Geläuternahme als Extra-Bendition bewilligt. Hoffentlich bringt das Publikum auch diesem Benefizabend Interesse entgegen. — Am Samstag ist die letzte Vorstellung dieser Spielzeit.

fr. Gottesberg. Evangelische Gedenkfeier. Der 40jährige Gedenktag an den Fleischtag von Worms ist auch in unserer evangelischen Kirchengemeinde in einer der Bedeutung des Tages würdig gearbeitet worden. Ein Gottesdienst am Sonntag, in dem auch Pastor Ullmann des Heimgangs der Kaiserin Auguste Vittoria gedachte, und ein Schulgottesdienst am Montag leiteten die Feier ein. Ein Gemeindeabend vereinigte am Montagabend die Gemeindeglieder. Der "Schwarze Ross-Saal" war dicht gefüllt. Pastor prim. Baeholdt gedachte in ausgezeichnetem Vortrage Martin Luthers als Glaubenshelden und lernenden Mannes. Gedächtnisvorträge, Musil- und Gesangsvorträge und die vorzügliche Aufführung der dramatischen Szene "Luther auf der Wartburg" umrahmten die Feier. — Am Dienstagabend fand zum Gedächtnis der verstorbenen Kaiserin Auguste Vittoria in der evangelischen Kirche ein Trauergottesdienst statt.

lo. Gottesberg. Katholischer Gesellenverein. Die gesetzige Sitzung des katholischen Gesellenvereins war eine Geburtstagsfeier für den Präses Kaplan Wippern. Zu der Feier waren auch der katholische Jugendverein und die Chormitglieder, nebst ihren Angehörigen recht zahlreich erschienen. Nach dem Gesange des Liedes "Herr, unser Gott", seitens des Kirchenchores wurden dem Geburtstagskinder unter einem entsprechenden Anspach je ein Geldschenk des Gesellen- und Jugendvereins überreicht. Der Präses dankte für die ihm erwiesenen Ehren und versprach, auch ferner dem Verein seine Kräfte zu widmen. Danach hielt Lehrer Janke einen interessanten Vortrag über seine Erfahrungen als Flieger im Weltkriege. Den Schluß der Versammlung bildete der gemütliche Teil und füllten diesen Gesänge des unter Leitung des Kantors Bartsch stehenden Kirchenchores, Vorträge von Gedichten und humoristische Darbietungen der Vereinsmitglieder aus.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Bemerklich ver einzelt dürfte es dasseinen, daß dem Prüfungsausschuss einer Handwerker-Zunftung ein weiblicher Gefelle angehört. Dem genannten Ausschuss der hiesigen Schuhmacher-Zunftung gehört Fr. Hedwig Simon, Tochter des Schuhmachermeisters Simon von hier, die seinerzeit ihre Gesellenprüfung mit Erfolg ablegte, an. — Der Männer-Turnverein hörte in der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung einen eingehenden Bericht seitens des 1. Vorsitzenden, Lehrer Kühn, über den am 12. März in Hirschberg abgehaltenen Saaltag des Riesengebirgsturngaues. Beschlossen wurde, einen Himmelschitzenmarathon über Konradswalde, Weckendorf, Weckendorfer Felsen, Raspenau, Friedland zu unternehmen. Auch die Frauenabteilung wird am gleichen Tage einen Turnmarsch mit vorläufig noch unbekanntem Ziel auszuführen. Für Sonntag den 22. Mai wird seitens der Frauenabteilung ein öffentliches Verabkommen in der städtischen Turnhalle geplant, an dem sich ein geselliges Vergnügen im "Preußischen Adler" anschließen soll. Das diesjährige Turnfest des Riesengebirgsturngaues ist für Ende Juli oder Anfang August in Liebau in Aussicht genommen. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern wurde die Versammlung mit dem Gesang von Turnliedern geschlossen.

lo. Gottesberg. Zweck Gründung einer Volksbühne für Gottesberg und Umgegend hatten Lehrerin Fr. Mende und Lehrer Winkler die Geistlichkeit, die Lehrerschaft, die städtischen Behörden, die Elternbeiräte, die Vorstände sämtlicher Vereine und Freunde der Jugend zu einer Besprechung im Hotel "Preußischer Adler" eingeladen. Lehrer Winkler sprach über die Notwendigkeit und den Nutzen einer Volksbühne, besonders für die Jugend. Die sich an diesen Vortrag anschließende Aussprache ergab, daß man einstimmig die Gründung einer Volksbühne für notwendig erachtete und einen Ausschuß, der sich mit dieser Sache beschäftigen soll, bestehen aus Lehrer Winkler, Lehrerin Fr. Leder, Lehrerin Fr. Mende, Buchdrucker König, Stadtbewohner John, Lehrer Pößler, Hauptlehrer Janke (Ober Hermendorf) und Lehrer Hentschel (Ober Hermendorf), wählte. Vor Schluß der Versammlung regte man die Gründung eines Jugendringes an und beschloß, die Sache im Auge zu behalten. — Gestern wurde in Rothenbach die Mission für die dortigen Katholiken, die eine Woche dauert und von den Benediktinern aus Grüssau abgehalten wird, eröffnet.

2. Gedenktag des Heiligen. Der 40jährige Gedenktag des Heiligenages zu Worms wurde am Sonntag vormittag durch einen Festgottesdienst würdig begangen. Der Altar war zur Feier des Tages von der Verwaltung der Fürstlichen Gärtnerei wiederum herrlich geschmückt worden. Mit ergreifenden Worten gedachte Pastor prim. Neßländer in seiner Jubiläumspredigt des größten und frömmsten deutschen Mannes, dessen neuendes Evangelium auch heute noch das Ward ist, das uns verbindet, der Duell, der unsre Kraft erneut. Die kirchliche Feier war außer den Darbietungen des Kirchenchores noch durch das geistliche Lied von Beder: "Nehmt das Wort an mit Sanftmut", Sopran solo von Frau Gartendirektor Wehle, ausgestattet. Hieraus fand ein Kindergottesdienst statt. — Zu dem abends im Gasthof "Goldener Becher" veranstalteten kirchlichen Gemeinde-Gottesdienst waren sich die evangelischen Glaubensgenossen trotz des schlechten Wetters in überaus großer Zahl eingefunden. Nach dem allgemeinen Gelänge des Chorals "Lobe den Herrn" hielt Pastor Teller die Begrüßungsansprache und wies auf die Bedeutung der Feier hin. Im Mittelpunkt des Jubiläumsabends stand der Gottesdienst des Pastors prim. Neßländer. Den ergreifenden Darbietungen wurde reicher Beifall gewendet. Der Vortrag war umrahmt von Dokumentationen sowie gesanglichen Darbietungen des Kirchenchores. Frau Gartendirektor Wehle erfreute die Anwesenden durch mehrere vorzüglich zu Gehör gebrachte Sopranäolos. Ein Höhepunkt des Programms bildete das ergreifende historische Schauspiel "Auf den Worms!". Nicht endenwollender Beifall lohnte die Darsteller für ihr unsterbliches Spiel, welches mit dem alten Luthersiede "Ein' feste Burg ist unser Gott" einen würdigen Abschluß hand. In der Pause wies in kurzen Worten Pastor prim. Neßländer auf die Bestrebungen des Evangelischen Bundes hin und gab dem Wunsche Ausdruck, demselben durch Beitritt zu stärken, worauf 26 neue Mitglieder ihren Beitritt erklärt, sodab durch die Wormser 400-Jahrfeier die Mitgliederzahl des höchsten Zweigvereins auf rund 400 gestiegen ist. — In der Hiesigen evang. Kirche wird am Mittwoch, abends 7½ Uhr, zum Gedächtnis der verstorbenen Kaiserin eine Trauerfeier stattfinden.

A. Neukendorf. Unfall. — Besitzwechsel. Die Fahrlässigkeit mancher Radfahrer, in der Dunkelheit ohne Licht zu fahren, hat auch hier wieder einmal einen Unfall zur Folge gehabt. Der Bergauer Radler von hier wurde nach Beendigung der Mittagszeit von einem Radler, welcher ohne Licht und ohne zu Klingeln im schnellen Tempo auf der Straße gefahren kam, zu Boden gerissen, so daß er sehr schwere Verletzungen davontrug. Der Verletzte wurde auf den Erste-Hilfe-Verband und mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Der unvorsichtige Radler ist der Tischler Vogt in Bärengrund. — Bergauer Oswald Helmuth hat sein Hausgrundstück an den Bergauer Ernst Göldelich in Ottmannsdorf für 12 000 Mk. verkauft.

A. Dittmannsdorf. Auszeichnung. Dem Barbier- und Friseurmeister Karl Wiedemann ist die Militär-Verdienstmedaille am blauen Bande verliehen worden.

Aus der Provinz.

Altheide. Errichtung einer Glashütte in Altheide. Nach einem seit längerer Zeit geführten Rechtsstreit ist nunmehr vom Kreisausschuß die Errichtung einer Glashütte in Altheide genehmigt worden. Gegen das Projekt hatte der Kurverband Bedenken gestellt gemacht, da man hieraus eine Bedeutung der Kurverhältnisse des Ortes Altheide befürchtete. Diese wurden aber nicht als fruchtlos erachtet. Bei der Inbetriebnahme der Hütte werden feinerlei Produkte zur Verwendung kommen, aus denen Schädigungen des Kurvertriebes entstehen könnten.

Zauer. Die Festnahme eines Mörders erfolgte im Amtsgericht Zauer nach einem nahezu dreistündigen Verhör durch den Amtsgerichtsrat Rüdiger hierbei. Es handelt sich um den Deutschritter Gottfried Friedrich, der sich in letzter Zeit in Riefer Braunschweig, Fr. Zauer, aufgehalten hat und des Morbs am seiner eigenen Frau durch Erwürgen, begangen am 1. Juli 1920 in einem Dörfchen bei Lüd in Sachsen, beschuldigt wird. Nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen legte Fr. ein umfassendes Geständnis ab und erklärte dabei, die Tat auf Veranlassung seiner Geliebten, einer Verwandten, begangen zu haben.

Hirschberg. Der Koppewirt Emil Pohl †. Am Freitag früh gegen 8 Uhr verstarb der Besitzer der beiden Bauden auf den Schnecken, Emil Pohl, im Alter von fast 55 Jahren. Die Todesursache war ein Magenleiden, das eine innere Verblutung zur Folge hatte. Die höchstgelegenen Gaststätten der deutschen Mittelgebirge hat er unter oft außerordentlich schwierigen Umständen in geradezu vorbildlicher Weise geführt. Er fühlte sich stets im Dienste der Touristen und der Verkehrsinteressen, und in weiten Kreisen ist ihm das auch in den 33 Jahren, in denen er die Kopporthäuser verwaltete, gedenkt worden.

Wiesau. Im Wasser war Jodoform! In der Stadtvorordneten-Versammlung teilte der Oberbürgermeister über die Ursache des ungenießbaren Leitungswassers mit, die chemische Untersuchung habe ergeben, daß dem Wasser Jodoform zugesetzt worden sei. Wie und von wem das geschehen sei, wende Hoffentlich die weitere Untersuchung herauszubringen. Es handele sich entweder um eine grobe Fahrlässigkeit oder ein Verbrechen.

Guhrau. Ein schwerer Silberdiebstahl wurde, wie der "Guhrauer Anzeiger" meldet, in der Nacht zu

Sonntag auf Schloß Oberbischöflich, Melkommaburg des Herrn von Gilla-Bötzow, verübt. Die Einbrecher sind durch die Fensterläden, die sie durchschnitten hatten, in das Innere des Schlosses eingedrungen und haben Silbertafelgerät und sämtliche Silberstücke geraubt. Der Wert der entwendeten Sachen wird auf 3- bis 4000 Mk. geschätzt. Die Polizei nahm sofort Ermittlungen vor, die bisher jedoch ergebnislos verlaufen sind.

Bunte Chronik.

Wegen Beleidigung Eberts verurteilt.

Nach einer Meldung aus Königsberg hat dort vor der Strafkammer eine Reihe von Beleidigungsprozessen gegen den früheren Chefredakteur der deutsch-nationalen Ostpreußischen Zeitung, Henkel, begonnen. zunächst stand ein Strafantrag zur Verhandlung, den Präsident Ebert und der ehemalige Ministerpräsident Scheidemann gestellt haben wegen eines Artikels, in dem behauptet wurde, die genannten hätten Lebensmittel aus den Reichsbeständen in größerem Umfang für sich verwandt und hätten ferner ein Kopfgeld auf Rosa Luxemburg und Liebknecht gelegt. Henkel gab an, den Artikel aus der "Unabhängigen nationalen Korrespondenz" genommen zu haben. Er hätte ihn nicht nachprüfen können und bedauerte die Veröffentlichung. Das Urteil lautete auf 1000 Mark Geldstrafe.

Sport und Spiel.

Sport am kommenden Sonntag.

Wie schon an dieser Stelle bekanntgegeben, treffen sich am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz am "Kontrollschacht" um 8 Uhr nachmittags die Reinhardt-Mannschaften der Städte Breslau und Liegnitz (Bezirksmannschaften von Breslau und Niederschlesien). In der Breslauer Mannschaft waren folgende Kräfte mit: Olejowski, B. f. B., Justinus, B. f. F., Bösel B. S.-C., Langner, U. W., Bücke, C. G., S. Oels, Koschate, Hertha, Hoffmann, B. f. B., Schau S.-C. S., Oels, Honisch, B. f. B., Horoda, Bortius, Günther, B. S.-C. Die Mannschafts-Ausstellung des Bezirks Niederschlesien wird im Laufe dieser Woche noch bekanntgegeben werden. Billard-Vorverkauf zu dieser Veranstaltung findet im Zigarrengeschäft von Schmidt, Freiburger Straße, statt. Die Vereinsleitung bittet, um unruhigen Verkehr an der Kasse zu vermeiden, die Eintrittskarten in vorgenanntem Geschäft schon rechtzeitig zu entnehmen. Am übrigen verweisen wir auf die Ende dieser Woche ercheinenden "Inserate", sowie auf die Bekanntmachungen an den hiesigen Anschlagstafeln.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Daß die reine tiefe Liebe alles überwindet, was sich ihr an Schwierigkeiten gegenübertellt und alles verzeiht, was auch geübt wurde, das bringt in meisterhafter Weise der Film "Die Nacht auf Goldenthal" zum Ausdruck. Die Spannung wächst hier von Alt zu Alt, der Schluß wirkt auf jeden Zuschauer wie eine Bestrafung aus schwerer Verwickelung. In dem zweiten Filmverlauf werden wir in die herrlichen Gewölbe Nordregens geführt, dessen Naturpracht wir an den schönen, klaren Bildern bewundern können. Rönen Gedanken tönen. Diese Frage wird hier in dem 6. Okt. umjährenden Drama von Friedrich Schönherr gelöst. Die Begleitmusik schmiegt sich den Darbietungen in dezenten, künstlerischer Weise an, und soll deshalb lobend erwähnt werden.

py. Das Uniontheater kann bei dem heutigen Programm auch der eingetessische Kinogegner geben. Das Wunder des Schneeschuh's heißt der am durch die Vermüllungen des hiesigen Schuhes vermittelte hochinteressante Film, der den Operateur bis hinaus zu den Gleisern und Firmen der Alpenreise führt. Durch bloße Photographien und Berichte wird man sich nie ein lebenswolltes Bild davon machen können, was der Virtuos mit den "Brettern" alles vermag. Der auf eine gewaltige technische Höhe entwickelte Kinofilm läßt uns die Schau unmittelbar schauen. Die Feinheit der Wiedergabe der großartigen, schwierigen, verschneiten Alpenwelt kann mit jedem Personenwettbewerb, und in manchem wird bei ihrem Anblick die Sehnsucht nach geworden sein, all die Schönheiten einmal in Natur zu sehen. Wer aber selber läuft, wird sich nach einer alten Redewendung gewundert haben, während der Nachläufer flaniert. Hier kommt er die ganze Kunst des Schneeschuhlaufens sehen, die in unserer Gegend durch die geographische Besonderheit des Geländes nicht im gleichen Maße auszubringen ist. Telemach und Chironia, auf die man hier, wenn man's kann, fährt, sind dort etwas Selbstverständliches, gehören zum A B C des Schuhlaufens — von den anderen Schuhläufen ist der Film einer von den wirklich wertvollen, den jeder gesehen haben muß.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kurz-Annahmen von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehaltern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Und mit der Ehrlichkeit, die immer zwischen ihnen gewaltet hatte, schrieb er an Eta: „Es ist nicht nur feig, es ist grausam von Dir, in sicherer Entfernung die Entwicklung einer Angelegenheit abzuwarten, deren Entscheidung allein bei Dir liegt. Glaubst Du, ein Recht dazu zu haben, zwei Menschen auf die Folterbank zu spannen?“

Sie war in die Heimat eingelehrt wie eine Schiffbrüchige, die sich in den sicheren Hafen flüchtet. Nun war sie wieder in ihrer geliebten Heide, bei den teuren Menschen, die ihr jeden Windhauch fernhielten, jedes Steinchen aus ihrem Wege räumten; brauchte nicht Leiden und Schmerzen, nichts Schlimmes und Höfliches zu sehen, konnte frei über sich und ihre Zeit verfügen, und statt immer bereit zu sein, fremden Menschen zu dienen, wurde sie selber gehegt und gepflegt wie ein zartes, schonungsbedürftiges Kind.

Wie wohl das tat! Wie gütige Elternhände Balsam spenden können! Und wie die hehre Einigkeit der Heide das Herz weitete und weich machte und alle bitteren Empfindungen mit lindern Fingern daraus hinwegnahm! Tagelang war sie wie in einem seligen Traumzustand, in dem ihre Füße über rosenrote Wolken schritten und alle Gedanken an Störendes und Beunruhigendes ausgeschaltet waren.

Dann fiel der erste dunkle Schatten in ihre strahlende Glückseligkeit, als sie am Pastorhaus vorüberging und fremde Gesichter sie aus dessen Fenstern anblickten. Unwillkürlich hattt sie den Weg an ihm vorbei bis dahin gemieden. Seitdem die Pastorsleute tot waren, empfand sie eine Scheu vor dem ihr einst so lieben Hause. Sie waren ihr teuer geworden, fast wie die eigenen Eltern, und Klaus hatte den schweren Verlust noch immer nicht verwinden.

Jetzt stand der Freund allein in der Welt. Sein anstrengender Beruf und sein leidenschaftlicher Arbeitseifer hatten ihm nicht Zeit gelassen sich nach neuen Freunden oder einer Lebensgefährtin umzusehen. Er hatte niemand als sie. Das war immer eine Beruhigung und ein Stolz für sie gewesen. Er hatte nur sie, aber er hatte sie ganz, und sie genügten sich beide.

Nun aber jagte plötzlich dies Bewusstsein eine fiebernde Unruhe und Unsicherheit in ihr Blut. Er hatte sie — aber wie lange würde er sie noch haben? Ja würde er sie jetzt noch haben, wenn sie bei ihm geblieben wäre? War sie nicht geflüchtet, weil sie vor der Untreue, die sie an ihm zu begehen im Begriff stand, Angst hatte? Und hatte ihr Herz diese Treulosigkeit nicht überhaupt schon begangen?

Die Empfindung ihrer Unwürdigkeit quälte sie unzählig, raubte ihr Ruhe und Schlaf, ließ die Schönheit der Heide verblassen und bohrte

die Dornen der Selbstvorwürfe über Unbedarfeit und Mangel an kindlicher Hingabe in das Zusammensein mit den Eltern, denen sie von Rechts wegen in diesen kurzen Wochen ganz gehören sollte. Wie erbärmlich klein sie war! — Wie unfähig, auch nur einem Menschen unwandelbare Treue zu halten.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Eine Eisenbahnberaubung großen Stiles hat die Bahnkriminalpolizei des Eisenbahnverlehrsamtes Fulda entdeckt. Die Veraubungen der Eisenbahngüterzüge haben in der Nähe von Bebra und Hersfeld stattgefunden. Es ist eine bis ins einzelne organisierte Eisenbahnberaubung aufgedeckt worden, an der eine größere Zahl Personen beteiligt sind. Hauptperson der Organisation ist der Eisenbahnarbeiter Strack in Fischbach, der am Tage am Bebraer Bahnhof beschäftigt ist und nachts die Veraubungen angeschaut hat. Nach seinem eigenen Geständnis hat Strack diese Veraubungen bereits seit 1918 ausgeführt. Die gestohlenen Güter stellen nach oberflächlicher Schätzung einen Wert von mindestens einer halben Million Mark dar. Alles, was man sich nur denken kann, ist geraubt worden: Kernleber, Zigaretten, Kaffee, halbfertige und fertige Wäsche, Kognak, Schuhe u. a. m.

Das Münchener Tanzverbot und seine Wirkungen.

Das in den letzten Tagen des Karnevals durch den Ministerrat erlassene Tanzverbot hat zu zahlreichen Verstößen wegen Tanzveranstaltungen geführt. Die höchste Strafe vom 10 000 M. oder 1 Jahr Gefängnis erhält der Inhaber des Deutschen Theaters, Gruß. Auf seinen Einspruch lehnte das Schöffengericht die Strafe auf 3000 M. oder 200 Tage Gefängnis herab. Das Gericht nahm als Strafumhorn die Unmöglichkeit des Verbois und die hierdurch dem Angetragten zugefügte schwere wirtschaftliche Schädigung an. Gruß wies nach, daß er durch das Verbot einen Schaden von einer halben Million Mark erlitten habe, weil er Schwure eingelost habe, die er nicht mehr absezten könne. Das Deutsche Theater schließe mit einer Unterbilanz von 600 000 Mark ab.

Bücherlisch.

Abzüge bei der Einkommensteuer. Alphabetiche Zusammenstellung der wichtigsten Abzüge bei der Einkommensteuer-Beratung von J. Kleinau. Nach dem Reichssteuerrecht neu bearbeitet, erweitert und mit Steuerberechnungen versehen von Friedrich Streit, Steuerinspektor im Reichsfinanzministerium. Neuauflage nach der Novelle vom 24. März 1921 bearbeitete Auflage. Verlag von Franz Bahlen in Berlin B. 9, Bismarckstr. 16. Preis 7 M. Rechtzeitig zur Steuererklärung erscheint die weitverbreitete Schrift in neuer Auflage, welche das Abänderungsgesetz vom 24. März 1921 bereits berücksichtigt und daher die denkbare zuverlässige Ausklärung bei praktischer Anwendung des Einkommensteuergesetzes gibt. Allen Steuerbüchlein, welche sich bei Ausklärung ihrer Steuererklärung vor Nachteilen schützen wollen, sei diese praktische und übersichtliche Zusammenstellung zur Anwendung empfohlen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 91.

Waldenburg den 20. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Krieberg.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

„Schwester Maria, Frau Oberin verlangt nach Ihnen.“

Als sie hinaus war, setzte Klaus sich an Hinnerks Seite.

„Hast Du mit Schwester Maria eine Meinungsverschiedenheit gehabt?“ warf er leicht hin. „Ihr kommt mir alle beide etwas verstört vor.“

„Sie doch wohl nicht!“ rief Hinnerk aufgeregt und bitter. „Sie ist doch nicht so leicht aus ihrer schönen Ruhe zu bringen.“

„Das ist eine sehr gute Eigenschaft an ihr bei ihrem Beruf. Aber was hast Du denn mit ihr gehabt?“ — er fragte es in amüsiertem Ton, — „hat sie Dir das Abendessen nicht mundgerecht genug gemacht?“

„Ich habe ihr mein Begegnis mit Deiner Freundin in der Heide erzählt.“

„Bist Du wahnsinnig?“ fuhr Klaus empört. „Intwiefern denn . . .?“

Klaus märgte sich mit aller Gewalt. „Du weisst doch, daß Schwester Maria selber . . .“

„Eben darum! Ich habe ihr mein Unrecht und meine Dummeheit gebeichtet, und daraus kann und soll sie sehen, daß ich sie ehrlich bereue und auf Neuerlichkeiten keinen Wert mehr lege. Sie muß wissen, daß ich bei meiner zukünftigen Frau nur nach ihrer Seele frage und nicht nach ihrem Gesicht.“

„Mit Worten überzeugt man eine Frau wie Schwester Maria nicht.“

„Aber wie in der Gotteswelt soll ich sie denn anders überzeugen — ich in meiner ohnmächtigen Gebundenheit? — Und ich muß sie überzeugen, denn ich liebe sie, Klaus! — Sie muß mein werden — ich lebe nur noch in ihr.“

„Jetzt, mein Lieber! — Warte, bis Du ihr mit sehenden Augen dasselbe wiederholen kannst . . . und ob Du es dann tun wirst.“

„Ihr zweifelt alle an mir, und ich muß es als verdient tragen. Aber was Du von Warten sagst, das ist nicht richtig. Ich bin jetzt viel elender als sie, wenn sie selbst wirklich entstellt sein sollte, denn das beeinträchtigt weder ihre persönliche Kraft und Tüchtigkeit noch die Lauterkeit und Schönheit ihrer Seele. Ich stehe also weit gegen sie zurück, und sie würde mit einer Gnade und Großmut erweisen, wenn sie mich annehmen

wollte, wie ich jetzt bin, ein armer hilfsbedürftiger Mensch. Das hat viel Werbekraft für ein edles Frauenherz. Ich will ihr in jedem Fall zu großem Dank verpflichtet sein — kannst Du das nicht verstehen? Sollte ich wirklich mein Augenlicht zurückgewinnen, so werde ich sie von meiner Liebe dann schon zu überzeugen wissen. Läß sie nur erst mein sein.“

„Bist Du selber von der Unwandelbarkeit Deiner Gefühle überzeugt?“

„Felsenfest!“

Eine kleine Pause, in der jeder von ihnen mit seinen Gedanken beschäftigt war. Klaus starre in finstrem Grübeln vor sich hin, Hinnerk hatte in mutloser Haltung den Kopf in die Hand gestützt.

„Ich weiß nicht, wie ich ohne sie weiterleben soll“, sagte er endlich.

Klaus raffte sich auf. „Du sprichst nur immer von Dir! Weißt Du denn, ob Schwester Marias Herz für Dich schlägt — oder erscheint Dir das nebensächlich?“

„Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß ich Ihr nicht ein Gegenstand des Abscheus bin. Und sie hat ihr Leben in den Dienst der Blinden gestellt, opfert sich für Leute auf, die ihr größtentheils gleichgültig sind. Fortan soll sie sich nur einem widmen, der sie auf Händen tragen wird — ich meine, der Tausch müßte annehmbar für sie sein. Ich kann und will keine himmelhochsitzende Liebe von ihr erwarten und werde schon glücklich sein, wenn ich nur ihre Achtung und Freundschaft besiege.“

„Und dabei willst Du sie doch zu Deinem Weibe machen. Du bewegst Dich in lauter Widersprüchen und bist noch immer reichlich egoistisch, nimm es mir nicht übel. Aber hier, wo es sich um das Lebensglück zweier Menschen handelt, müssen Klärheit und Wahrheit herrschen. Wie kannst Du denken, daß eine Frau von Schwester Marias Charakter einen weiten, reichen und gesegneten Wirkungskreis aufgeben wird, um einem einzigen Menschen zu dienen, der obendrein mit ihrer Fürsorge zugleich auch ihre Person zu eigen begehrte, wenn nicht in einer großen Liebe zu ihm ein zwingender Grund für sie vorliegt? Wenn Du auf Ihre Liebe verzichten zu können meinst, Hebst Du sie selber nicht in den rechten Art.“

Hinnerk richtete sich unter einem blitzschnell in ihm auftauchenden Verdacht hastig auf, legte dem Freund die Hand fest auf den Arm und fragte in atemloser Spannung: „Du selber

liebst und begehrst Schwester Maria? — — Ge-
stche es."

„Wie kommst Du auf diese . . . Idee?“ rief
Klaus betreten.

Die ganze Art, in der Du von Schwester
Maria sprichst . . . sage es mir, denn dann ist
es selbstverständlich, daß ich jede Hoffnung auf-
gebe.“

„Warum?“ fragte Klaus schroff.

„Ein Krüppel kann mit Dir nicht in Wett-
bewerb treten.“

„Das ist Torheit! — Und Du selber schreibst
ja auch gerade Deinem Leiden eine besondere
Werke Kraft zu.“

Er stand auf und sagte in unverändertem,
ruhigem Ton: „Ich habe mit Doktor Lund fest-
gesehen, daß, bevor er das Haus verläßt, Deine
Binde fallen soll. Das wird übermorgen ge-
schehen. Dann wird sich herausstellen, wie weit
die Sehkraft Deines Auges erhalten ist, danach
handle. Und was Schwester Maria anbetrifft,
so lieben wir sie alle. Sie ist der gute Geist
unseres Hauses, und Du kannst nicht erwarten,
daß wir fröhlich sind, wenn Du darauf aus bist,
sie uns zu entführen. — — Aber wenn ihre
Wahl auf Dich fallen sollte, so werde ich der erste
sein, der Euch von 'Herzen Glück' wünscht.“

Er sah Etta an diesem Abend nicht mehr, aber
am anderen Morgen, bevor sie zusammen im
Operationsaal tätig waren, suchte sie Gelegen-
heit, ein paar Worte ungestört mit ihm zu
sprechen.

„Ihr wollt Hinnerk Groth morgen von der
Binde befreien? Glaubst auch Du, daß er sehen
wird?“

„Ja, die Entzündung ist fast behoben. Natür-
lich ist seine Sehkraft zu Anfang geschwächt,
aber sie wird sich bei vorsichtiger Behandlung mit
der Zeit wieder zu normaler Stärke ausbilden.
Das ist meine feste Hoffnung.“

„Gott sei Dank!“ sagte sie aus tiefstem Her-
zen heraus. „Dann wird er auch wieder Lebens-
lust und Kraft gewinnen.“

„Wenn Du ihm zur Seite stehst.“

„Klaus, ich flehe Dich an, gib mir Urlaub . . .
heute noch! — Läß mich fort. Ich darf vier
Wochen Erholungszeit beanspruchen — sie tut
mir auch wirklich gut. Inzwischen wird er hier
entlassen sein.“

„Ist das Feigheit, Etta?“

„Renne es, wie Du willst — — ich weiß nur
das eine: ich kann mich seinem Blick nicht aus-
sehen! . . . Schon, daß ich ihn die ganze Zeit
über betrogen habe, lastet schwer auf mir.“

„Um seiner eigenen Seelenruhe willen be-
trogen!“

„Das ist ganz gleich! — — Ja, ich bin feig
. . . ich habe auch so viel getragen die Zeit über
. . . das macht mir.“

Er sah sie misstrauisch an. „Ich merke, Etta,
Du willst Deinem eigenen Herzen entfliehen.
Das wird Dir wenig nutzen — — und es ist kein
Grund dazu vorhanden. — Aber wenn Du es
durchaus willst, es sei!“

Als Schwester Maria nach langer Tätigkeit
im Operationsaal Zeit für Hinnerk fand, schließt
er nach einer durchwachten Nacht. Und am
Abend war Klaus bei ihm, und sie sprach an
diesem Tage kein Wort mit ihm, das über ihre
Berufstätigkeit hinausging.

VIII.

Die Ärzte hatten richtig prophezeit: Hinnerk
Groth würde wieder sehen. Als es ihm zum
Bewußtsein kam, war er von seinem Glück über-
wältigt — sein ganzes Innere in felige Dank-
barkeit aufgelöst. Er warf sich Klaus an den
Hals und schüttelte Doktor Lund's Hände fast
aus den Gelenken. Es verdarb auch nicht seine
Freude, schien so nichtig, daß er noch eine ganze
Weile im verdunkelten Zimmer, einen Schirm
und vielleicht zeitlebens eine Schutzbrille mit ge-
färbten Gläsern würde tragen müssen. Was war
das gegen das Schicksal, in ewiger Nacht leben
zu müssen! — Er würde wieder die liebe Gottes-
welt schauen, sich an den herrlichen Kunsts-
chöpfungen der Menschen begeistern können. Er
würde wieder ein Mann sein und nicht ein hilf-
loses Kind, das am Gängelbande geführt werden
mußte. Ein Paradies tat sich vor ihm auf, und er
stürzte sich jubelnd hinein.

Erst in seinem Zimmer fand er wieder zur
Gegenwart zurück, und nun verlangte er stür-
misch nach Schwester Maria. Wo war sie? —
warum kam sie nicht, an seinem Glück teilzu-
nehmen? — Sie hatte so treulich seine schweren
Stunden mit ihm getragen, daß sie schon aus
rein menschlichem Interesse auch seine Freude
mitempfinden würde. Und nun würde er sie ja
sehen — nun konnte er ihr beweisen, daß sie
seinem Herzen unerheblich teuer war, selbst wenn
sie wirklich eine kleine Hexe an Höflichkeit sein
sollte.

Er lachte bei diesem für ihn ganz absurd
Gedanken hell auf und bat das mit Aufräumen
beschäftigte Zimmermädchen, ihm doch sogleich
Schwester Maria zu rufen.

Das sei doch unmöglich, kam's phlegmatisch
zurück, Schwester Maria sei doch letzte Nacht für
vier Wochen auf Urlaub gefahren.

Er zuckte zusammen wie unter einem Peit-
schenhieb. „Ist das wahr?“

Warum sollte sie denn lügen? Schwester
Maria hätte ja lange genug keinen Urlaub gehabt.

„Bitten Sie Herrn Doktor Holstenbrink zu
mir, sobald er einen Augenblick Zeit hat.“

Er sank auf einen Stuhl und saß da wie ver-
nichtet. Seine himmelstürmende Seligkeit war

zu einem grauen Alltag verblaßt. Die eine
Hälfte seines Lebens war ihm neu geschenkt und
die andere zu gleicher Zeit geraubt worden, und
er meinte in diesem Augenblick, daß das die
bessere sei.

„Warum hat sie mir das getan?“ fragte er
den Freund.

Klaus sah, wie er litt, und er suchte trostende
Ausflüchte. Ihre alten Eltern hätten dringend
nach ihr verlangt — und sie selber sei am Rande
ihrer Kräfte gewesen. Aber Hinnerk schnitt ihm
schroff das Wort ab.

„Und da mußte sie knall und fall ohne Ab-
schied in der Nacht abreisen, trotzdem sie doch
sicher wußte, welcher wichtige Tag mir bevor-
stand?“

„Wir haben nur einen Schnellzug — den in
der Nacht.“

Hinnerk winkte ungeduldig ab. „Sie hätte
mir keine vernichtendere Antwort auf unser
letztes Gespräch geben können!“

„Du bist zu erregt, um die Wahrheit einzusehen.
Sie hat nicht gewünscht, daß Dein Wie-
dereintritt ins Leben durch den Anblick ihres
entstellten Gesichtes entweicht werde — — das ist
ihre Antwort!“

„Darum hat sie mir wohl auch die Venus
von Milo da auf den Schreibtisch gestellt —
die klassische Schönheit?“ — — Er lachte bitter
auf. „Schweigen wir!“

Und er schwieg, sprach nie mehr von Schwei-
ster Maria, vergrub sich ganz in seine Einsam-
keit. Seine Tage verbrachte er in verdrossener
Schwermut, schlümmer als in der Zeit seiner
Nacht. Das Gnadengehen des Lichts schien
allen Wert für ihn verloren zu haben.

Die Pfleger wunderten sich und schüttelten
die Köpfe. Sie hatten kaum je einen Kranken
gehabt, der mit so viel ungebärdiger Ungeduld
das Unglück der Erblindung getragen hatte wie
er, und sie hatten jetzt ein ebenso überschweng-
liches Glück von ihm erwartet — ob sein Ver-
stand wohl doch nicht mehr ganz normal war?

Wenn Klaus ihn zu einem Plauderstündchen
besuchte, ließ Hinnerk ihn reden, während er
finster brütend neben ihm saß, und Klaus
wußte, daß er ihm innerlich grüßte, weil er
meinte, er habe ihm Schwester Maria geraubt.

Er hatte ihm wirklich die madonnenhaft
schöne Schwester Marianne als Pflegerin ge-
geben, aber auch die Hoffnung, daß sie Einfluss
auf ihn gewinnen könnte, schlug fehl. Er stand
von Anfang an auf gespanntem Fuß mit ihr.

„Sie ist krank und fühlt sich zur Verwoll-
kommung ihres Leidens durch fromme Augen-
aufschläge verpflichtet. Ihre erhabene Ruhe
macht mich wütend, und wenn ich ihr das zeige,
wird sie materdoloroshaft, was mit völlig auf
die Nerven geht. Gib mir wieder den Pfleger.
Er ist zwar ein Rüpel, aber das vertrage ich

besser als eine seelenlose Puppe. Sie soll sich
malen und im Museum aufhängen lassen.“

Auch die Venus auf seinem Schreibtisch war
ihm von Anfang an ein Gegenstand des An-
stoßes gewesen. Und eines Tages bat er ärger-
lich: „Läß sie fortnehmen! Sie langweilt mich,
und das harte Weiß sieht in dem halben Däm-
merlicht meines Zimmers ordentlich gespenstisch
aus. Hänge mir dafür ein Bild von Kratz Hals
an die Wand, meinwegen die Hölle Bobbel Das
ist doch Leben, Fleisch und Blut, keine marmor-
halte Unpersönlichkeit. Ich brauche einstweilen
Menschen und nicht Götter.“

„Daz Du Dir dann aber gerade die Hölle
Bobbe in ihrer grandiosen Häßlichkeit zur Ge-
sellschaft aussuchst!“

„Sie ist so vollkommen häßlich, daß sie schön
ist! Ueberhaupt, was habt Ihr für eine ver-
rückte Ansicht von mir“, fuhr er grob fort, „als
ob ich die Schönheit allein mit dem Winkelmaß
abmisse.“

Klaus besorgte ihm wirklich die Hölle Bobbe
und er legte ihm auch einige neu erschienene
Mappenwerke moderner Künstler ins Zimmer,
denn Hinnerk durfte bereits stundenweise das
Auge beschäftigen. Und er hatte die Genug-
tunng, daß Hinnerk ihm am nächsten Tage dafür
dankte und mit einer gewissen Lebhaftigkeit auf
die vorzüglichen Reproduktionen einging.

Das dauerte kurze Zeit, dann war sein In-
teresse verbraucht und statt der mut- und taten-
losen Schwermut hatte sich nun eine Stuhlosig-
keit seiner bemächtigt, die ihn tagsüber kaum
auf seinem Zimmer duschte.

Das Leben streckte seine Arme verlangend
nach ihm aus, wollte ihn wieder in seinen Kreis
hineinziehen, aber sein Eigenstern und seine Ver-
bitterung sträubten sich dagegen. Ein Leben
ohne Schwester Maria . . . was war ihm das.

Er machte von der Freiheit des Ausgehens
jetzt ausgiebigen Gebrauch, war lange Stunden
auf einsamen Spaziergängen abwesend, aber
statt erquickt und aufgeregert, lehrte er matt
und zerfahren zurück und war unzugänglich für
jedermann, auch für Klaus.

Den begann sein Treiben zu ängstigen. Er
hatte bestimmt geglaubt, daß seine alten Inter-
essen rasch wieder Besitz von ihm ergreifen wür-
den, und nun schien er den Anschluß an das
Leben überhaupt nicht mehr finden zu können.
Es war die Ungetüchtigkeit seines Schicksals, die
ihn peinigte, er wagte nicht auf das erträumte
Glück zu hoffen und war doch nicht imstande, auf
diese Hoffnung zu verzichten. Hier mußte eine
Entscheidung fallen, so oder so, wenn ihm ge-
holfen werden sollte — dem Freunde, aber auch
ihm selber. Denn auch er litt unsäglich unter
dieser schwülen Ungeheuerlichkeit — — nur daß ihm
sein Beruf nicht Zeit ließ, sich in seinem Rum-
mer zu vergraben.